

INHALT

ALEXANDER GROSS

Vorwort 9

STEFAN GLASER, THOMAS PFEIFFER

Einleitung 13

1 Einführung, Hintergrund

THOMAS GRUMKE

Rechtsextremismus in Deutschland

Begriff – Ideologie – Struktur 21

THOMAS PFEIFFER

Menschenverachtung mit Unterhaltungswert

Musik, Symbolik, Internet – der Rechtsextremismus als Erlebniswelt 41

ANDREAS ZICK, BEATE KÜPPER, WILHELM BERGHAN

Von hohem Ausgrenzungswert

Menschenfeindliche und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 65

2 Facetten der Erlebniswelt Rechtsextremismus – am Beispiel des Rechtsextremismus im Internet

THOMAS VON NAHMEN

Das Internet – kein rechtsfreier Raum 87

STEFAN GLASER, THOMAS PFEIFFER, CHRISTIANE YAVUZ

#hassimnetz: Frei – sozial – multimedial

Entwicklungslinien rechtsextremer Online-Präsenzen 104

MICHAEL WÖRNER-SCHAPPERT

Fallbeispiel: Musik – virtuelle Propagandawaffe im Internet 118

3 Das Thema Rechtsextremismus in der Bildungsarbeit – Ansätze und Erfahrungen

STEFAN GLASER

Dem Hass die Stirn bieten

Plädoyer und Anregungen für eine medienpädagogische

Rechtsextremismusprävention 129

KLAUS-PETER HUFER

„Nicht flüchten, sondern standhalten“

Rechtsextreme Störungen und Reaktionsmöglichkeiten in

Veranstaltungen der politischen Bildung 149

GUDRUN HEINRICH

Unterstützung von außen und langer Atem

Strategien gegen Rechtsextremismus im Sozialraum Schule 165

4 Projekte für die Praxis

Siehe Übersicht auf den folgenden Seiten

5 Anhang

CHRISTOPH BUSCH, STEFAN GLASER, THOMAS PFEIFFER

Lese-Tipps 275

ALEXANDRA BEYERSDÖRFER

Materialien-Tipps 289

MICHAEL PECHEL

Surf-Tipps 298

FABIAN JELLONNEK

Mit Superkräften gegen rechts?

Comics als Baustein der antirassistischen Bildungsarbeit 311

ALEXANDRA BEYERSDÖRFER, THOMAS PFEIFFER

Ansprechpartner/innen zu den Themen Rechtsextremismus und

Fremdenfeindlichkeit 316

Autorinnen und Autoren 328

Inhalt des Onlineangebots 331

Projekte für die Praxis – Übersicht

Sekundarstufe I

OLIVIER BURCHARD

Rechtsextremistische Einstellungen – nicht bei uns?

Konzeptarbeit für einen Stationsbetrieb 179

JAN-HENDRIK HERBST

„HipHop als Ventil!“

Demokratisches Lernen im Rahmen eines Rap-Workshops 184

GERO KLEVENOW

Politische Erziehung im Musikunterricht?

Zum Umgang mit rechtsextremer Musik in der gymnasialen Mittelstufe . . 188

RALF LANGNER

Rechtsextremismus im Internet – eine Gefahr für die Jugend? 193

MALTE SCHNIERS

„Das betrifft mich doch gar nicht!“

Eine Diskriminierungssituation im Klassenzimmer anhand der Methode
des Unsichtbaren Theaters erfahren und reflektieren 197

ANTJE STEINERT, PETER HERZHOFF

Der Ausstieg

Tanztheater auf Grundlage der Autobiografie

von Stefan Michael Bar 204

Sekundarstufe II

HENNING BESTIAN

Vorbereitung, Durchführung und Evaluation einer Erkundung der

Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau 208

CLAUDIA ELISABETH BRAUNS

Wann ist Rechtsextremismus sogar strafbar?

Eine strafrechtliche Fallanalyse für den Politikunterricht an Berufskollegs . . . 212

WENDEL HENNEN

Rechtsextremismus im Internet

Eine WebQuest für einen Geschichtskurs in der gymnasialen Oberstufe . . 217

ANJA NEYER

Auseinandersetzung mit und Prävention gegen Rechtsextremismus

Konzept für die gymnasiale Oberstufe für Erziehung und Soziales an

Berufskollegs 220

DANIELA STEINKUHLE

Reflexion über Sprache

Sprache in der Politik – Sprache im Rechtsextremismus 225

Außerschulische politische Bildung

MARIJKE GARRETSSEN, JOHANNES BÖING

Borussia verbindet – Gemeinsam gegen Diskriminierung

Workshop für Schülerinnen und Schüler 231

ALEXANDRA GÖPEL, DANIEL SPEER

Trainingskurse mit rechtsextremen Gewaltstraftätern

Programme des Vereins ‚Drudel 11‘ im Thüringer Jugendarrest 235

DIRK LAMPRECHT, HARALD WEILNBÖCK

YouTubing-Video-Workshop und Wir-unter-uns-Gruppe

Methoden im „European Fair Skills“-Ansatz 241

HOLGER RUNGE

SCHWARZWEISS

Jugendkongress zur Überwindung von Rechtsextremismus

und zur Förderung von Demokratie 247

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

JUTTA BERGER

Erlebniswelt Rechtsextremismus

Studientag für Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter 252

STEFAN GLASER, THOMAS PFEIFFER

Erlebniswelt Rechtsextremismus

Fortbildungsreihen für Fachkräfte der Ausbildung von Pädagoginnen und Pädagogen (Train-the-Trainer) 258

THOMAS PFEIFFER

Lebenswege ehemaliger Rechtsextremisten – Einstieg, Zugehörigkeit, Ausstieg

Dreitägiges Seminar – Forschungswerkstatt 263

VERA REUTER, THOMAS SCHWENGERS

VIR – VeränderungsImpulse setzen bei Rechtsorientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen 268

Onlineangebot

Der Band „Erlebniswelt Rechtsextremismus“ ist mit einem Onlineangebot verknüpft, das alle Beiträge vertieft und ergänzt. Den Leserinnen und Lesern stehen dort weiterführende Informationen, Methodenbeispiele und andere Praxismaterialien zu den Aufsätzen zur Verfügung. Verweise auf enthaltene Beiträge sind im Buch mit einem  gekennzeichnet.

Der Zugang zum Onlineangebot erfolgt über ein Login unter www.erlebniswelt-rechtsextremismus.de.

Hierzu benötigen Sie den auf der ersten Seite eingedruckten Nutzungscode.

#hassimnetz: Frei – sozial – multimedial

Entwicklungslinien rechtsextremer Online-Präsenzen

Auf den ersten Blick ist die Verbindung von rückwärtsgewandtem Denken und moderner Internet-Technik irritierend. Tatsächlich setzen Rechtsextremisten auf diese Weise einen Weg fort, auf dem sie seit Langem unterwegs sind: Kommunikations- und vernetzungstechnisch war diese Szene in den vergangenen gut 30 Jahren vom Puls der Zeit nie allzu weit entfernt – von der simplen Mailbox der 1980er Jahre bis zu multimedialen Profilen in sozialen Netzwerken haben Rechtsextremisten den Fortschritt der Datennetze kontinuierlich und systematisch nachvollzogen. Inzwischen ist die Präsenz in digitalen Welten für praktisch alle Spielarten der internationalen Szene selbstverständlich geworden. Diese präsentiert sich dort nach außen und festigt sich nach innen. Für die interne Kommunikation ist das Internet umso wichtiger, seit starre Organisationen im Rechtsextremismus an Bedeutung verlieren und netzwerkartige Strukturen an ihre Stelle treten.

Ausgangspunkt des folgenden Beitrags ist eine Rückblende: Wie ist die computer- bzw. internetbasierte Kommunikation insbesondere des deutschen Rechtsextremismus entstanden – wie hat sie sich entwickelt? Etappen, Akteure, Inhalte, Professionalisierungs- und Modernisierungsprozesse stehen im Blickpunkt. Den jüngsten Stand der Computernetze bezeichnen die Schlagworte Social Web und Apps – sie stehen für neue, auch mobile Anwendungsmöglichkeiten, die einer noch höheren Interaktivität des World Wide Web die Bahn geebnet haben: Wikis, Blogs, Videoportale, soziale Netzwerke und Messenger. Für die allermeisten Jugendlichen sind solche Angebote ein zentrales Element ihrer Lebenswelt geworden. Und gerade deshalb sind sie auch für Rechtsextremisten ein wichtiges Instrument zur Ansprache junger Menschen. Kaum irgendwo spiegelt sich der neue Schein der Erlebniswelt Rechtsextremismus so deutlich wie in diesen interaktiven und multimedialen Online-Welten. Diesen Facetten rechtsextremer Propaganda geht der Beitrag im zweiten Schritt nach.

Rechtsextremisten gehen online

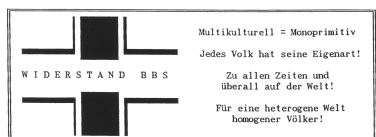
Dass es zunächst nordamerikanische Rechtsextremisten waren, die Datennetze für sich entdeckten, liegt nahe: Die Verbreitung, die Computer dort bereits in den 1980er Jahren auch außerhalb von Expertenkreisen fanden, setzte in Europa erst Jahre später ein. Die jüdische Menschenrechtsorganisation ‚Anti-Defamation League‘ wies in ihrem Report „Computerized Networks of Hate“ bereits 1985 darauf hin, dass sich US-Rechtsextremisten mithilfe von Computern vernetzten und Informationen ins Ausland, vor allem ins benachbarte Kanada, lancierten. Computergestützter Kommunikation waren in dieser Zeit enge Grenzen gesetzt: Die Geräte waren teuer, die Software war wenig nutzerfreundlich und einiges Know-how erforderlich, um mit solchen Netzen arbeiten zu können. Der Standard der 80er Jahre waren Mailboxen – Computer, die über das Telefonnetz Daten austauschten. Im Gegensatz zum heutigen Standard – dem World Wide Web – basierten Mailboxen auf einer schlichten grafischen Oberfläche, die neben dem Text nur wenige optische Elemente enthielt. Um mit einer Mailbox in Verbindung zu treten, mussten User die Telefonnummer der Box anwählen, die sie per Mundpropaganda oder aus einschlägigen Zeitungen und Zeitschriften erfuhren. Schon aus diesem Grund war Mailbox-Kommunikation weitgehend auf Insider beschränkt.

Zu den ersten Rechtsextremisten, die solche Netze betrieben, gehörte 1983 Louis Ray Beam, der den Rang eines „Grand Dragon“ beim rassistischen ‚Ku Klux Klan‘ innehatte. Beams ‚Aryan Nations Liberty Net‘ enthielt die Liste ‚Know your Enemy‘ mit Adressen politischer Gegner. Anton Maegerle und Matthias Mletzko zufolge umfasste das Netz ein Punktesystem für Mordanschläge, „bei dem der Aspirant für die Erlangung des Status eines Aryan Warrior (‚Arischen Kriegers‘) Punkte sammeln konnte. Dieser ‚Point Count‘ richtete sich nach der Bedeutung der Zielperson als Politiker, Bürgerrechts-Aktivist, Polizeibeamter oder Vertreter einer Minderheit“ (Maegerle/Mletzko 1994: 1). Diesem Netz waren rund 1.000 User angeschlossen – 2.000 überwiegend jugendliche Skinheads beteiligten sich später am Netz der ‚White Aryan Resistance‘ (W.A.R.). In Deutschland spielten Datennetze im Rechtsextremismus der 1980er Jahre kaum eine Rolle. Zunehmend verbreiteten sich in dieser Zeit Computerspiele, die als Kopien auf Schulhöfen getauscht wurden und teilweise noch im Internet abrufbar sind. Die Spiele waren nicht nur technisch primitiv – beispielsweise im ‚KZ-Manager‘ musste ein Vernichtungslager möglichst effizient geführt werden.

Mit dem Internet trat Anfang der 1990er Jahre ein Computernetz auf den Plan, das die Kommunikationsmöglichkeiten – auch für Rechtsextremisten – grundlegend verändert hat. Die wichtigsten Bestandteile des Internets sind zunächst das Usenet und seit Mitte der 1990er Jahre das World Wide Web (WWW). Das Usenet umfasst Zehntausende von Diskussionsforen (Newsgroups), in denen die User Informationen und Meinungen zu Spezialgebieten austauschen. Ken McVay, Gründer des kanadischen Projekts ‚Nizkor‘ (Hebräisch: Wir gedenken), das sich die Sammlung von Informationen vor allem über Holocaustleugnung im Internet zur Aufgabe gemacht hat, ist im Januar 1991 zum ersten Mal rechtsextremer Propaganda in einer Newsgroup begegnet. Zur selben Zeit wuchs das Interesse deutscher Rechtsextremisten an der Computer-Kommunikation. Zu den Vorreitern zählte die NPD: Im Juni 1991 beschloss sie einen Arbeitskreis ‚Neue Medien und Techniken‘ beim Parteivorstand – 1992 richtete sie Seiten im Btx-System der Bundespost ein. Die Bedeutung dieses Dienstes für Rechtsextremisten ist aber aufgrund der hohen Kosten eher gering geblieben.

In deutschen Mailboxen tauchte Ende der 1980er Jahre rechtsextreme Propaganda auf. Davon waren alle bedeutenden Netze betroffen. Die mehrheitlich eher links orientierte Mailbox-Community erteilte Rechtsextremisten Schreibverbote oder verwies sie ihrer Boxen. So intensivierten sich 1991 Bemühungen, einen rechtsextremen Computerverbund in Deutschland aufzubauen. Dabei dürften US-Rechtsextremisten und linksautonome Gruppen in Deutschland Vorbilder gewesen sein, die sich längst über Mailboxen zu vernetzen begonnen hatten. Im März

1993 nahm das Herzstück des rechtsextremen ‚Thule-Netzes‘ – die ‚Widerstand BBS‘ in Erlangen – den Betrieb auf, an das maximal 13 weitere deutsche Boxen angeschlossen waren. Auch aus vier ausländischen Boxen wurden zeitweise Nachrichten eingespeist. Auf rund 90 Themen-Brettern tauschten sich die bis zu 200 User des Netzes aus: So existierten Bereiche für Geschichte, Musik, Organisationsstrukturen und Recht. Ein Großteil der Betreiber der ‚Thule‘-Mailboxen kam aus dem Umfeld der NPD und ihrer Nachwuchsorganisation ‚Junge Nationaldemokraten‘ – wenn die Parteiführung die digitale Kommunikation auch begrüßte, waren es doch technisch interessierte Aktivisten an der Basis, die



Grafiken aus dem ‚Thule-Netz‘

das Netz voranbrachten: Die Einführung des Mediums Mailbox in den deutschen Rechtsextremismus erfolgte als „Diffusion von unten“ (Wetzstein u. a. 1995: 157). Solche Mailboxen sind aus der Medienpalette der Szene inzwischen verschwunden. Nach heftigem internen Streit hat sich das ‚Thule-Netz‘ gespalten und 1999 aufgelöst. Als eine Betreiberin frustriert ihren Rückzug ankündigte, schrieb sie in einer E-Mail, die hinter dem Mailbox-Verbund stehenden Ideen seien gescheitert: Das Ziel – der Aufbau von Strukturen, mit denen konkrete politische Ergebnisse erzielt werden sollten – sei verfehlt worden (zum ‚Thule-Netz‘ vgl. Pfeiffer 2002: 245–269).

Den State of the Art der Computernetze stellt seit Mitte der 1990er Jahre das World Wide Web dar. Als erste rechtsextreme WWW-Seite ging im März 1995 die ‚Stormfront – White Nationalist Ressource Page‘ ans Netz. Macher der heute noch bestehenden Domain ist der Neonazi Stephen Donald (Don) Black aus West Palm Beach/Florida, der wie schon Louis Ray Beam früher als

„Grand Dragon“ bei den ‚Knights of the Ku Klux Klan‘ aktiv war. Er ist heute als Internet-Dienstleister tätig – technisches Know-how hatte er sich während einer dreijährigen Haftzeit angeeignet: Don Black war verurteilt worden, nachdem er versucht hatte, auf der Karibikinsel Dominica gewaltsam die Macht zu übernehmen, um einen Staat ausschließlich für Weiße einzurichten. Seine Seite umfasste seinerzeit Hitler-verherrlichende Texte, Grafik-Bibliotheken mit Abzeichen von NS-Organisationen und rassistischen Gruppen aus den USA. Engere Zielgruppen wurden mit den Rubriken ‚Stormfront for Kids‘ und ‚Stormfront for Women‘ agitiert.

Die WWW-Technik ist für Propaganda-Zwecke ideal: Sie ist für Anbieter und Nutzer leicht zu handhaben und preiswert. In rasantem Tempo folgten zunächst US-amerikanische, knapp ein Jahr später deutsche Rechtsextremisten dem Vorbild der ‚Stormfront‘-Page. Als eine der ersten rechtsextremen deutschen Organisationen baute die NPD ein WWW-Angebot auf: Die von Augsburger Aktivisten ab März 1996 eingespeiste Seite ‚Der Aufbruch‘ bot einige wenige grundlegende

Stormfront



White Nationalist Resource Page

It is simple reality that...



*To be born WHITE is
an honor and a privilege...*

Einstiegsscreen und Abbildung
aus der ‚Stormfront‘-Page (1995)

Der Aufbruch

Die nationale Internet-Seite aus Augsburg



Stand: 17. März 1996

Spruch des Tages

Auch die rechte Szene in Schwaben hat offenbar die Datenautobahn als Medium erkannt. Anhänger der Nationaldemokratischen Partei (NPD) aus Augsburg etwa werben im Internet für sich und ihre Ziele. Walter Knorz, Experte für Rechtsextremismus beim Bayerischen Landesamt für Verfassungsschutz, spricht dabei von einem Angebot mit einer "in Deutschland bislang einmaligen intensiven Qualität und Unverfrorenheit".

(Augsburger Allgemeine, 16. März 1996)

Wer wir sind und was wir wollen

Der Aufbruch ist ein Internet-Rundbrief von Anhängern der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) und der Jungen Nationaldemokraten (JN) in Augsburg. Unsere Absicht ist es, Kontakte zu Gleichgesinnten herzustellen und die politische Meinungsbildung im nationalen Lager voranzubringen.

Insbesondere möchten wir die Verbände der NPD und JN dazu anregen, selbst im Internet zu publizieren. Im Abschnitt "Die eigene Seite im World Wide Web" finden Sie dafür einige Hilfsmittel und Informationen.

Unser Angebot

- NPD Augsburg
Nationaldemokratische Partei Deutschlands - Kreisverband Augsburg
- JN Augsburg
Junge Nationaldemokraten - Kreisverband Augsburg
- Texte und Informationen
Bibliothek des revolutionären Nationalismus, Adressen, Initiativen
- Neue Medien und Techniken
Info-Telefone, Mailboxen, Internet-Adressen, Online-Dienste
- Vereinigte Rechte
Bündnis Deutschland - Erklärung der bayerischen NPD
- Schwarzes Brett
Politische Aussprache, Leserbriefe, Informationen
- Die eigene Seite im World Wide Web
Eine Internet-Seite gestalten und veröffentlichen

Hinweis: Der Aufbruch ist keine offizielle Publikation des NPD-Parteivorstands. Die hier gebotenen Inhalte entsprechen deshalb nicht notwendigerweise und in allen Punkten der Ansicht der NPD.

Die erste Website aus den Kreisen einer rechtsextremen Partei in Deutschland: 'Der Aufbruch' aus der Augsburger NPD (1996)

Texte an sowie Adressen der NPD und der Jungen Nationaldemokraten'. Der damalige Parteivorsitzende Udo Voigt – 2011 abgelöst durch Holger Apfel, 2014 übernahm kommissarisch Udo Pastörs, seit Ende 2014 ist Frank Franz auf dem Posten – kündigte unmittelbar nach seiner Wahl im März 1996 an, Seiten nach dem Augsburger Vorbild sollten künftig bundesweit aufgebaut werden. Das Ziel sei die „elektronische Vernetzung der europäischen Nationalisten“. Wenig später wurden zahlreiche WWW-Seiten von Vertretern unterschiedlicher Flügel des deutschen Rechtsextremismus bekannt. Solche Websites müssen bis heute häufig unter wechselnden Internet-Adressen aufgerufen werden – viele Internet-Dienstleister nehmen diese Seiten vom Netz, sobald ihnen die Inhalte bewusst werden. Daher werden Rechtsextremisten mitunter selbst als Provider aktiv – Vorreiter war erneut die NPD, die im April 1997 als „Nationaler Provider Deutschlands“ in Erscheinung trat.

Das Bild rechtsextremer Internetangebote hat sich kontinuierlich verändert. Viele Seiten und Profile sind inzwischen mit Sachverstand erstellt – manche Betreiber integrieren neue Möglichkeiten umgehend in ihre Internet-Präsenzen. Musik, Videos und interaktive Elemente zählen zu den Standards vieler rechtsextremer Seiten. Technisch versiert erwiesen sich auch unbekannte Propagandisten, die 2004 und 2005 mithilfe des Internetwurms ‚Sober‘ eine Flut rechtsextremer E-Mails verursachten. So wurden Anfang 2005 Mails verbreitet, die den Empfänger glauben machen sollten, er sei bei der Verlosung von WM-Tickets erfolgreich gewesen. Weitere Details seien dem Anhang zu entnehmen. Wer die angehängte Datei öffnete, infizierte den eigenen Rechner mit dem Wurm. Die auf diesem Weg im großen Stil gestreuten Mails enthielten einen Link, der vielfach auf rechtsextreme Websites führte.

Der Professionalisierungsprozess rechtsextremer Internet-Präsenzen hat sich weiter fortgesetzt und Neonazi-Seiten auch für unpolitische Jugendliche attraktiver gemacht. Die Zahl rechtsextremer Websites ist in den 1990er Jahren – dem allgemeinen Boom des Internets entsprechend – rapide gestiegen. Später ist eine Fülle an Profilen in sozialen Netzwerken, auf Videoportalen und ähnlichen Plattformen hinzugekommen.

Seriös beziffern lässt sich die absolute Zahl dieser Online-Präsenzen heute nicht mehr. jugendschutz.net, das seit Mitte der 2000er Jahre jährlich die Dimension des jugendrelevanten Rechtsextremismus auch in Zahlen einschätzte, beschränkt seine Angaben inzwischen auf die eigenen Sichtungen. 2016 waren dies mehr als 52.000 Einzelkommentare, Bilder, Videos, Profile, Kanäle, Blogs und Websites. Das ‚Simon Wiesenthal Center New York‘ stützte seinen Report „Digital Terrorism & Hate 2014“ noch auf rund 30.000 „Hate-Pages“ weltweit (2013: 20.000)

und nennt aktuell keine Gesamtzahl mehr (vgl. digitalhate.net). Letztlich ist weniger die exakte Zahl der Internetangebote entscheidend, sondern die Art und Weise, wie sie auf die Zielgruppe zugeschnitten sind.

Social Web als Motor rechtsextremer Modernisierung

Ein Blick auf die Struktur und Dynamik des Social Web macht auch die aktuellen Dimensionen des Rechtsextremismus im Internet deutlich. Nie zuvor war es so einfach und schnell möglich, Inhalte einem breiten Nutzerkreis zugänglich zu machen. Typische Funktionen wie Teilen und Liken sorgen dafür, dass Beiträge hohe Reichweiten erzielen. Kommentarfunktionen ermöglichen Beteiligung und machen das Angebot interaktiv. Die Zahl der Likes und Shares wird nicht selten zum Qualitätsmerkmal eines Beitrages (vgl. jugendschutz.net 2017).

Hinzu kommt, dass fast jedem Jugendlichen die Mittel zum Up- und Download zur Verfügung stehen: Der Untersuchung „Jugend, Information, (Multi-)Media“ (JIM-Studie 2016) zufolge gibt es nahezu keinen Jugendlichen mehr, der nicht täglich im Netz aktiv ist. 95 Prozent besitzen ein internetfähiges Smartphone, 92 Prozent können vom eigenen Zimmer aus mit Tablet, Laptop oder PC online gehen. Besonders beliebt und ein selbstverständlicher Teil des täglichen Lebens sind Kommunikationsdienste (insbesondere ‚WhatsApp‘) und soziale Netzwerke (vor allem ‚Instagram‘, ‚Snapchat‘ und ‚Facebook‘). Das Internet ist also



Quelle: Twitter

Memes (Text-Bild-Collagen), die Ablehnung von geflüchteten Menschen schüren, knüpfen an die Angst vor islamistischem Terror an. Die Beispiele machen die Anhänger einer Willkommenskultur und Angela Merkel persönlich für den Anschlag auf den Weihnachtsmarkt an der Berliner Gedächtniskirche am 19. Dezember 2016 verantwortlich.



Quelle: Facebook, Wir lieben Sachsen/Thügida;
Original unverpixelt

längst viel mehr als eine digitale Welt aus statischen Websites, die passiv konsumiert werden – die Nutzergemeinde gestaltet ihr Netz aktiv mit. Von Usern generierte News, Videoclips und Memes – Bilder oder Videos, die mit Texten kombiniert werden, meist um darüber eine humorvolle Botschaft zu vermitteln oder zu schockieren – werden im Sekundentakt weiterverbreitet, manchmal millionenfach. All das macht heute den Reiz des Internets aus.

Kein Wunder also, dass sich diese Plattformen für Rechtsextremisten zum primären Umschlagplatz ihrer menschenverachtenden Ideologie entwickelt haben. Nirgends ist es leichter, die eigenen Gefolgsleute und ein Publikum außerhalb der Szene zu erreichen. Das Ziel ist es, mit rassistischen und demokratiefeindlichen Botschaften direkt an gesellschaftspolitischen Diskursen, aber auch an aktuellen Lebenswelten von Jugendlichen anzuknüpfen und diese dort anzusprechen, wo sie sich ohnehin bewegen.

Seit geraumer Zeit findet ein Teil der Propaganda von Rechtsextremisten im Netz subtil statt und ist nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Jugendkulturelle Anknüpfungspunkte wie Musik und Spiele, Trends wie veganes Kochen, Modethemen und politische Fragen wie Umwelt- und Naturschutz werden gezielt genutzt, um Aufmerksamkeit und Nähe herzustellen. Erst im zweiten Schritt folgt die Beeinflussung mit rechtsextremem Gedankengut – über ideologisch aufgeladene Textbeiträge, Verlinkungen auf Szeneangebote oder auch über Werbung für Events von Neonazigruppierungen.

Vor allem die jugendaffine Ansprache mit den Stilmitteln des Social Web hat an Fahrt aufgenommen. Rechtsextreme Akteure setzen auf multimediale Präsentationsformen, Emotionalisierung und Sarkasmus, die für eine schnelle Verbreitung im Netz sorgen sollen. Insbesondere Videos transportieren auf diese Weise rechtsextreme Botschaften oder entsprechende Links. Lange machten hier die ‚Unsterblichen‘⁴¹ von sich Reden – schwarz gekleidete Gestalten, die Gesichter mit weißen Masken verhüllt, in den Händen brennende Fackeln. Nachts zogen sie durch Städte und luden Videos der Aktionen dann bei ‚YouTube‘ hoch, wo sie meist mehr Wirkung entfalteten als auf der Straße. Inhaltlich richteten sie sich gegen „Überfremdung“ und das drohende Aussterben des deutschen Volks („Volks-tod“), im Visier die Pluralität der demokratischen Gesellschaft. Unkonventionelle und erlebnisorientierte Events dieser Art, subversive Aktionsformen, griffige Slogans und die flankierenden Auftritte in Online-Communitys sollen neugierig machen. Symbole wie die weißen Masken schaffen einen Wiedererkennungseffekt.

Mit ähnlichen Mitteln agiert zurzeit die ‚Identitäre Bewegung‘. In Frankreich entstanden und in Deutschland 2012 zunächst als reines Internetphänomen gestar-



Quelle: Facebook, Identitäre Bewegung – Deutschland

Feindbild Islam: Dem Aufkleber zufolge ist die Bedrohung durch Muslime ein roter Faden der europäischen Geschichte. Die Jahreszahlen stehen zum Beispiel für die Belagerungen Wiens durch das Osmanische Reich (1529, 1683).

#Berlin | #BrandenburgerTor | #Bundesregierung | #Protest | #BDD | #WerdaAktiv | #FestungEuropa | #Remigration | www.identitaere-bewegung.de | www.identitaere-generation.info



Gefällt 5.380 Mal · 454 Kommentare · 3.139 mal geteilt

Quelle: Facebook, Identitäre Bewegung – Deutschland

Aktionen mit Aufmerksamkeitsgarantie: ‚Identitäre Bewegung‘ platziert ihr Banner am Brandenburger Tor.

besetzte Symbolik und auf provokante, jugendaffine Aktionen wie Flashmobs, die gefilmt und anschließend ins Netz gestellt werden. Darüber sollen Internetuser zur Unterstützung und nicht zuletzt zur Nachahmung ermuntert werden. Elemente der Jugendkultur sind Teil der Beeinflussungsstrategie: Im Juni 2016 veröffentlichte eine Gruppierung aus Halle ein Musikvideo mit „identitärem Rap“, in dem vor der angeblich drohenden „Islamisierung“ Europas durch die „Flüchtlingskrise“ gewarnt wird. Das HipHop-Video wurde zeitgleich in sämtlichen Web-Präsenzen der Gruppierung publiziert und erzielte dadurch hohe Klickzahlen. Aufmerksamkeit erzeugen möchte diese Strömung auch mit Transparenten, die sie weithin sicht-

tet, geht sie vordergründig auf Distanz zum Rechtsextremismus („100% identitär – 0% Rassismus“). Die ‚Identitäre Bewegung‘ versteht sich auch als „die Jugend ohne Migrationshintergrund“, anders als die ‚Unsterblichen‘ vertritt sie keinen biologischen Rassismus in direkter Kontinuität zum Nationalsozialismus. Ihre Basis ist das Konzept des Ethnopluralismus. Vertreter dieses Konzepts gehen nicht ausdrücklich von einer Höher- oder Minderwertigkeit ethnischer Gruppen aus, sie fordern aber ethnisch homogene Einheiten. Wenn von „Volk“ oder „Kultur“ die Rede ist, geht es darum, Homogenität zu bewahren oder zu schaffen und Einflüsse von außen zurückzudrängen. Dieses Denken ist in der Vergangenheit auf die Kurzformel gebracht worden „Deutschland den Deutschen, die Türkei den Türken, China den Chinesen“. Im Kern bleibt der Ethnopluralismus auch bei den ‚Identitären‘ ein Ausgrenzungskonzept – das eigene „Volk“ wird überhöht, „Fremde“ werden ausgeschlossen und diffamiert. Dies gilt hier besonders für Musliminnen und Muslime und für geflüchtete Menschen. Die Regierenden, die Zuwanderung und dadurch „Überfremdung“ ermöglichten, werden für die Zerstörung der „deutschen Identität“ verantwortlich gemacht und angefeindet. Die ‚Identitären‘ setzen auf eine moderne, nicht durch den Rechtsextremismus be-

bar an symbolträchtigen Orten anbringt, beispielsweise unter der Quadriga am Brandenburger Tor mit dem Slogan „Sichere Grenzen – sichere Zukunft“. Solche klandestinen Aktionen werden als Video dokumentiert und ins Netz gestellt.

Um rechtsextreme Positionen zu platzieren, kapern Rechtsextremisten aktuelle Debatten – und Hashtags. Die Verschlagwortung von Beiträgen durch Hashtags (# mit Stichwort) ist nicht nur bei ‚Twitter‘ gängig, sondern dient inzwischen auch bei ‚Facebook‘, ‚Instagram‘ und anderen Diensten dazu, Beiträge zum selben Thema zu vernetzen und auffindbar zu machen. Ein Beispiel ist der Hashtag #schauhin, der ins Leben gerufen wurde, um über rassistische Vorfälle aufzuklären. Rechtsextremisten instrumentalisieren diesen Begriff seit geraumer Zeit, um menschenverachtende Beiträge zu streuen, und unterwandern auf diese Art die ursprünglich antirassistische Kampagne. Auch eigene Aktionen werden über Hashtags verzaht. Im Stil beliebter Wettbewerbe im Social Web wie ‚Icebucket-Challenge‘ starteten Rechtsextremisten 2016 die sogenannte #Halal Challenge. Dabei wurden User dazu aufgerufen, Schweinefleisch in die Halal-Theken von Supermärkten zu legen und die Taten anschließend in den sozialen Netzwerken zu dokumentieren. Obwohl der Aufruf nur wenige Unterstützer fand, erweckte die Bündelung der muslimenfeindlichen Beiträge unter dem entsprechenden Hashtag den Eindruck breiter Unterstützung.

Neben der unterschwelligen Propaganda ist eine zweite aktuelle Entwicklung deutlich erkennbar: die Zunahme unverhohlener Hassäußerungen, in denen offen und aggressiv gegen Flüchtlinge, Muslime, Juden, Sinti und Roma oder Homosexuelle gehetzt und zur Gewalt gegen sie aufgerufen wird. Diese Entwicklung ist bemerkenswert, da in Deutschland bestimmte Inhalte unter Strafe stehen (vgl. den Beitrag von Thomas von Nahmen in diesem Band) und auch die Löschraxis von Providern seit Anfang der 2000er Jahre dazu beitrug, die damals sehr hohe Zahl strafbarer Angebote zurückzudrängen. Seit 2012 beobachtet jugendschutz.net im umgekehrten Trend wieder mehr volksverhetzende Beiträge und Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen. Auch die jüngste Debatte um Hassbotschaften im Netz belegt diese Entwicklung: Nahezu einhellig konstatieren Politik, Sicherheitsbehörden, Medien und zivilgesellschaftliche Organisationen eine Zunahme strafbarer Kommentare sowie eine Verrohung von Debatten im Netz und sehen erheblichen Handlungsbedarf (vgl. BMJV 2016).



Quelle: Facebook, Halal Challenge; Original unverpixelt

Die antimuslimische „Halal-Challenge“ wird über Hashtags beworben.

Diese Radikalisierung zeigt sich seit 2015 vor allem im Diskurs über Flucht und Asyl. Auf ‚Facebook‘ beispielsweise hat sich nicht nur auf rechtsextremen Angeboten eine Kommunikation etabliert, in der Asylsuchende wie selbstverständlich für alle möglichen gesellschaftlichen Missstände verantwortlich gemacht werden. Rechtsextremisten nutzen dieses Klima mit Erfolg, um die Dynamik propagandistisch auszuschlachten. Nicht selten fordern User, „erneut die Öfen anzuzünden“, „Fremde“ zu erschießen oder Unterkünfte anzuzünden. Auch Personen, die sich in der Flüchtlingshilfe engagieren, oder Politikerinnen und Politiker, die für eine moderne Einwanderungspolitik eintreten, werden zur Zielscheibe offener Anfeindungen (vgl. jugendschutz.net 2015). Auch Ängste vor Gewalt und Terror des Islamismus werden instrumentalisiert, um Ablehnung gegen geflüchtete Menschen zu schüren. Dies geschieht nicht selten mit drastischen Darstellungen, in denen beispielsweise Exekutionen durch die Terrororganisation ‚Islamischer Staat‘ zu sehen sind oder verletzte Kinder. Sie sollen belegen, dass von muslimischen Flüchtlingen generell Gefahren ausgingen, da diese einen „natürlichen“ Hang zu Gewalt und Grausamkeit hätten. Häufig werden die Aussagen als hippe, meist sarkastische Memes verpackt. Die Text-Bild-Collagen sind in den sozialen Netzwerken zurzeit die gängigste Form, Botschaften eindringlich zu vermitteln und dabei spontane emotionale Reaktionen der Betrachter zu erzeugen.

Auch durch gezielte Falschmeldungen, die sich schnell im Netz verbreiten, wird die feindliche Haltung gegenüber Geflüchteten, Muslimen und Juden angestachelt. Dieses Problem wird aktuell unter dem Stichwort Fake-News diskutiert. Unter dem Deckmantel seriöser Berichterstattung veröffentlichen Rechtsextremisten Meldungen, die frei erfunden sind oder auf Nachrichten seriöser Medien basieren, die verfälscht und mit rassistischen und demokratiefeindlichen Untertönen versehen werden. Die Herkunft der Beiträge ist meist nicht oder nur schwer nachvollziehbar. Die Urheber setzen darauf, dass Ungereimtheiten in der Informationsflut untergehen und Aussagen nicht auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden (vgl. jugendschutz.net 2016). Auch hier bietet das Social Web Rechtsextremisten einen entscheidenden Vorteil: Sie können aus dem riesigen Pool verfügbarer Storys auswählen und kombinieren, was ihre Thesen untermauert und verstärkt. Nicht selten tauchen in diesem Kontext auch altbekannte antisemitische Verschwörungstheorien wieder auf, beispielsweise die Behauptung einer „jüdischen Weltverschwörung“. Nach den Anschlägen auf das Satiremagazin ‚Charlie Hebdo‘ 2015 kursierten Aussagen im Netz, das Attentat sei von der jüdischen Bankiersfamilie Rothschild zur Auflagensteigerung beauftragt worden. Auch hier wurde Glaubwürdigkeit vorgegaukelt und mit Zitaten eine Seriosität der Infor-

mation suggeriert. Viele solcher Beiträge werden unkritisch geteilt – sie tauchen dann auch im ‚Facebook‘-Profil von Usern auf, die bislang nicht in ein rechtsextrems Umfeld eingebunden waren.

Fazit

Das Internet ist für Rechtsextremisten heute das perfekte Werbe- und Mobilisierungsinstrument. Zwar bleibt vielfach im Dunkeln, wer sich die Inhalte im Netz anschaut und welche Wirkung sie bei den Nutzerinnen und Nutzern erzielen. Die Zugriffszahlen von Postings, Videos oder Musik sowie die Zustimmung zu Beiträgen weisen jedoch auf eine große Breitenwirkung hin. Zu keiner Zeit war es so leicht, Hass-Propaganda unbehelligt und länderübergreifend einem Massenpublikum zugänglich zu machen. Aktualität, Interaktivität und Multimedialität, aber auch die Tarnung rechtsextremer Inhalte dürften diese Wirkung verstärken.

Den subtiler und professioneller gewordenen Propagandastrategien der Rechtsextremisten gilt es auf mehreren Ebenen entgegenzutreten. Gerade im Social Web ist es oft mit dem Entfernen einzelner Beiträge nicht getan, denn dieselben oder ähnliche Inhalte können problemlos und sekundenschnell erneut hochgeladen werden. Zudem können sogenannte Echokammern oder Filterblasen entstehen, in denen sich Beiträge gegenseitig verstärken und gegenläufige Ansichten ausgeblendet werden. Begünstigt wird dies durch Automatismen von ‚Facebook‘ und anderen Plattformen, die ihren Usern immer wieder ähnliche Inhaltsvorschläge unterbreiten und damit ein ausgewogenes Meinungsbild verhindern.

Von den Betreibern der Dienste ist angesichts dieser Trends mehr soziale Verantwortung zu erwarten, die Vorsorgemaßnahmen einschließt: jugendschutz.net fordert seit Längerem, technische und andere Mittel einzusetzen, um Hass-Beiträge nachhaltig von Plattformen zu verbannen und Kinder und Jugendliche dadurch besser zu schützen. Damit die User einer Community die Betreiber über unzulässige Beiträge informieren können, ist es außerdem notwendig, nutzerfreundliche Beschwerdemöglichkeiten einzurichten und auf Hinweise schnell zu reagieren.

Die Plattformen des Social Web leben von der Beteiligung. Wenn Neonazis unter dem Deckmantel sozialpolitischer Diskussionen gegen Geflüchtete, Muslime, Juden und andere Gruppen hetzen und menschenfeindliche Thesen verbreiten, gilt es, sich mit den Opfern zu solidarisieren und die Propaganda zu entlarven. Nur so kann verhindert werden, dass Stimmungsmache von Rechtsextremisten auf fruchtbaren Boden fällt und Hassbeiträge letztlich salonfähig werden.

**Die Wahrheit "24h News"**

19. März um 13:37 · 🌐

👍 Seite gefällt mir

⚠️ **WARNMELDUNG RAUM BADEN!! BITTE ALLE TEILEN** ⚠️
MALSBURG-MARZELL

DUNKELHÄUTIGE AUF KINDERJAGD - Junge flüchtete nach Hause
Ein neunjähriger Junge ist bei der Stockberghalle von zwei "Dunkelhäutigen" Männern angesprochen und zum Mitkommen aufgefordert worden sein. Das Kind rannte nach eigenen Angaben sofort weg und rief zu Hause an. Als die Unbekannten sahen, dass das Kind telefonierte, seien diese weggerannt.



WARNUNG!! Malsburg-Marzell: "DUNKELHÄUTIGE" machen Kind an - dieses konnte flüchten!!
Ein neunjähriger Junge ist bei der Stockberghalle von zwei unbekannten Männern angesprochen und zum Mitkommen aufgefordert worden sein. Das Kind rannte...
BADISCHE-ZEITUNG.DE | VON BADISCHE ZEITUNG

👍 Gefällt mir

💬 Kommentieren

➦ Teilen

Quelle: Facebook, Die Wahrheit "24h News", Stand: 22. März 2016

Rechtsextremisten manipulieren seriöse Pressequellen (hier zum Beispiel einen Beitrag aus der Badischen Zeitung) und schüren damit Hass auf Geflüchtete.

Anmerkungen

- 1 Die Kampagne entstammt dem Umfeld der ‚Spreelichter‘ bzw. der neonazistischen ‚Widerstandsbewegung in Südbrandenburg‘, die im Juni 2012 vom brandenburgischen Innenminister verboten wurde.

Literatur

- BMJV** 2016: Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. Themenportal: Die Initiative gegen Hasskriminalität im Netz, Berlin, www.bmjbv.de/WebS/NHS/DE/Home/home_node.html.
- BUSCH**, Christoph (Hrsg.) 2010: Rechtsradikalismus im Internet, Siegen
- JUGENDSCHUTZ.NET** 2014: Massive Verunglimpfung von Muslimen im Netz, Mainz 
- JUGENDSCHUTZ.NET** 2015: Rassistische Hetze gegen Geflüchtete, Mainz (im Onlineangebot )
- JUGENDSCHUTZ.NET** 2016: Achtung Hinterhalt! Rechtsextreme manipulieren im Social Web mit Nachrichtenseiten, Mainz (im Onlineangebot )
- JUGENDSCHUTZ.NET** 2017: Vernetzter Hass. Wie Rechtsextreme im Social Web Jugendliche umwerben, Mainz (im Onlineangebot )
- MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST** 2016: JIM-Studie 2016. Jugend, Information, (Multi)-Media, Stuttgart
- MAEGERLE**, Anton/**MLETZKO**, Matthias 1994: „Thule-Netz“. Rechtsextremistischer Mailboxen-Verbund, in: Informationsdienst Terrorismus, Extremismus, Organisierte Kriminalität, H. 5/1994, S. 1–4
- PFEIFFER**, Thomas 2002: Für Volk und Vaterland. Das Mediennetz der Rechten – Presse, Musik, Internet, Berlin
- WETZSTEIN**, Thomas A. u. a. 1995: Datenreisende. Die Kultur der Computernetze, Opladen